

DREHGENEHMIGUNG OST-BERLIN

Recherche zur Entwicklung einer Filmidee aus den Alltagsdokumenten der Staatlichen Filmdokumentation

SFD, Berlin-Totale, III. Lebens- und Wohnverhältnisse, 5. Wohnkultur, e) Arbeiterwohnung (II), 32 Min., 1979, aus der Filmbeschreibung: „Die Aufnahmen sollten uns die Einrichtung einer Familie vorstellen, wo beide Eltern in der Produktion tätig sind. Weitere Bedingung war: Altbau im Zentrum der Stadt, ein oder mehrere Kinder. Die Suche danach war ziemlich schwierig. In mehreren Großbetrieben stellte sich heraus, dass (...) die Familien mit Altbauwohnungen nicht bereit waren, ihre Wohnsituation vor der Kamera zu offenbaren. Bei der Suche (...) zeigte sich, dass nur der geringste Teil der Familien zu Produktionsarbeitern gezählt werden kann. Die im Film vorgestellte Familie wurde im Betrieb „Backwarenkombinat“ gefunden und durch die Kaderabteilung vorgeschlagen. Familie K. (geb.1935) bewohnt Am Friedrichshain 9 eine 3-Zimmerwohnung mit Küche und Bad, ca. 90 qm, 74,- M Miete, Ofenheizung. (...) Die Kinder sind 14 und 11 Jahre alt. Familie K. arbeitet im VEB Bako, er als Transportarbeiter, sie in der Eiskonditorei. Beide haben keinen Abschluss als Facharbeiter. (...) Beide sind Schichtarbeiter, die Frau vorwiegend nachts, um die Kinder besser zu betreuen. Herr K. ist Diabetiker und musste die Schichtarbeit reduzieren. Er wird wahrscheinlich demnächst Invalidenrente beziehen. Er war lange Zeit bei der Volkspolizei, ist Mitglied der SED, Kulturobmann seiner Brigade. Beide Eltern gelten als fleißige Arbeiter, sind jedoch oft krank geschrieben. (...) Gemeinsame Hobbys der Familie sind Fernsehen, Kino. Mit den Kindern spielt man oft Karten, „Mensch ärgere dich nicht“ und „Buben raus“ sowie „Mau-mau“. Die Wohnung macht einen sauberen Eindruck, aber beide Eltern haben kein handwerkliches Geschick.“

Eine von etwa 80 dokumentarischen Filmstudien, die durch die Staatliche Filmdokumentation der DDR (SFD) realisiert wurden. 32 Minuten von 35 Stunden DDR-Alltagsmilieu auf Schwarzweißfilm. Filmbilder, die wir selbst bisher nur als Texte kennen, aus 250 Sichtungslisten, Filmberichten und Protokollen. 80 Filme, die doch keine sind. Nie haben sie eine Öffentlichkeit bekommen. Bis heute hat sie kaum einer gesehen. 80 Filme ausschließlich produziert für das Archivregal des Staatlichen Filmarchivs der DDR. Hier war die Staatliche Filmdokumentation angesiedelt. Hier entwickelte sie sich zu einer „tolerierten Nische mit Narrenfreiheit“, wie sie der ehemalige Filmarchivchef Wolfgang Klaue beschreibt.

DAS FILMSTUDIO

Die Staatliche Filmdokumentation existierte von 1971 bis 1986. In dieser Zeit produzierte eine Handvoll Mitarbeiter im Filmstudio am Berliner Rosenthaler Platz insgesamt über 300 Filmdokumente. Anfangs lag der Arbeitsschwerpunkt der SFD in der Dokumentation von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Über die Jahre verschob sich der Blickwinkel hin zu sozialen Milieustudien. Es entstanden jene rund 80 Filme, welche uns interessieren.

Der Ausnahmecharakter dieses Materials, so Thomas Grimm, selbst ehemaliger Autor bei der SFD, wurde möglich durch die gemäßigte Zensur, der die Filme unterlagen. Da sie nicht zur Veröffentlichung vorgesehen waren, gab es keine externe Prüfung auf staatlicher Ebene. Die Abnahme erfolgte über das Direktorat des Staatlichen Filmarchivs und seitens der Protagonisten. Korrekturen gab es selten. So entstand die wohl „bedeutendste Nische im Bereich der audiovisuellen Medien in der DDR“. Hier sammelten sich schließlich Filmemacher, „denen entweder der Platz in den öffentlichen Medien versagt war oder die

wegen ihrer spezifischen Dokumentationsart im DEFA-Dokumentarfilmstudio aufs Abstellgleis rangiert wurden.“ Weiter schreibt Grimm: „ Die Institution war ein Ort nahe dem Paradies: Es stand unbegrenzt Filmmaterial zur Verfügung, und es wurden Stoffe verfilmt, die von den Dokumentaristen selbst für bedeutsam erachtet wurden.“ (aus *Schwarzweiß und Farbe, Die Staatliche Filmdokumentation*, 1996)

SFD, Berlin-Totale, III. Lebens- und Wohnverhältnisse, 2. Altbaugelände Berlin-Mitte, a) gesellschaftliche Probleme, 74 Min., 1979, aus der Filmbeschreibung: „Hofseite der Franz-Mett-Oberschule von der Steinstraße aus gesehen. Eine Gruppe von älteren und jüngeren Schülern verlässt den Schulhof. Kinder der 4., 5. und 10. Klasse antworten auf Fragen zu ihren Wohn- und Lebensverhältnissen, ihrer Freizeitgestaltung. Ein Schüler raucht und erzählt, wie viele Zigaretten er schon raucht. (...) Auf dem Balkon des Hauses Rosenthaler Str. 72a sitzt der Abschnittsbevollmächtigte des Wohnbezirks 28. Im Hintergrund die Häuser des Altbaugeländes. Er spricht über die Probleme, mit denen er es in seinem Abschnitt zu tun hat: Wiedereinordnung Entlassener des Strafvollzugs in das gesellschaftliche Leben, Kontrollen, um kriminellen Handlungen vorzubeugen, Auseinandersetzung mit jugendlichen Rowdies.“

DAS MATERIAL

Die Filme sind eher Rohschnitte. Sie verstehen sich als Sammlung, als vorgeordnetes Angebot. Das hat uns Roland Worel so erklärt, Kameramann der meisten SFD-Filme und von Anfang bis zum Ende der SFD dabei. Die 22.255 m verschnittenes Material entspringen einem Drehverhältnis von 3:1, hoch aufgelöst, formal vielfältig. Die Szenen haben oft ihre originalen Längen, sind frei von Effekten und Blenden. Worel berichtet von vielfältigen dokumentarischen Sammelweisen: Interviews haben ihren Platz neben beobachtenden Dokumentationsweisen, Handkamaschilderungen neben klassischen Auflösungen. Reichlich wurden Schnittbilder, O-Töne, Atmos gesammelt. Auch an angelegte Musik kann Worel sich erinnern. All das liegt in zweistreifigen 16 mm-Filmkopien vor.

Darüber hinaus wird beinahe jeder Film von zahlreichen Texten begleitet. Zum Teil sind das detaillierte Filmbeschreibungen, mal Drehbuch, mal Prosa, zum anderen Sichtungsprotokolle oder -listen, in denen man den Filminhalt verknüpft wiedergab. Es gibt einige Dokumente, die offenbar der Vorbereitung der Filmherstellung dienten, ansonsten scheinen alle Texte nach der Fertigstellung der Filme entstanden zu sein. Die meisten dieser Texte entwickeln in unseren Augen eine eigene Kraft, besitzen eine hohe Eigenständigkeit. Während des Lesens projizieren sich uns die ungesehenen Filme und wir sagen uns, wenn wir nur die Hälfte davon im Material wieder finden, ist es stark.

SFD, Berlin-Totale, VI. Stadttechnik, 1. Müllbeseitigung, a) Hausmüll, 29 Min., 1978, aus dem Bericht zum Film: „Die meisten Müllfahrer haben einen Beruf, arbeiten aber aus materiellen Gründen als Müllfahrer. Die Arbeit ist ausgesprochen schwer und mit viel Staub und Schmutz verbunden, hat aber laut Aussagen der Schaffner auch den Vorteil, dass man nicht an einen festen Arbeitsplatz gebunden ist, nicht im Schichtsystem arbeiten muss und dass man nach der vorgeschriebenen Fahrtroute Feierabend hat. (...) Der monatliche Durchschnittsverdienst beträgt 840,- bis 850,- M. (...) Daneben besteht die Möglichkeit (und die wird reichlich genutzt) durch das Sammeln von Brot und Schrott einen Zusatzverdienst zu erlangen. Pro Arbeitstag sammeln die Müllfahrer, die wir mit der Kamera beobachteten, 4 - 5 Mülltonnen Brot, welches wiederum für 5,- M an Schweinemästereien verkauft wird. (...) Die Arbeit der Müllfahrer ist hart. Die Kollegen erzählten uns, dass sie so manchen Feierabend nicht mehr in der Lage waren, Fernsehfunk oder andere kulturelle Möglichkeiten zur Entspannung zu nutzen.“

Die *Berlin-Totale* war der Rahmen in dem von Ende der 70er bis Anfang der 80er Jahre der überwiegende Teil der Milieu- und Alltagsdokumente entstand. Hier findet sich eine breit angelegte Sammlung über das Leben in der Hauptstadt der DDR: Ordner mit Aufschriften wie *III. Lebens- und Wohnverhältnisse* (mit einem Film über die Einrichtung einer Wohnung und der Dokumentierung von Wohnungen verschiedener sozialer Schichten: *Ingenieurswohnung, Rentnerwohnung, Arbeiterwohnung, Dozentenwohnung*, inklusive typischer Tätigkeiten der Bewohner), *VI. Stadttechnik* (mit den Filmen *Hausmüll, Schneebeseitigung* und *Gasbeleuchtung*), *XI. Naherholung, Körperkultur und Sport* (mit zwei Filmen zum Abriss und Wiederaufbau einer Kleingartenanlage) oder *XV. Die Berliner* (mit zwei ausführlichen Berufsportraits: *Plakatanschläger* und *Schornsteinfeger*). Insgesamt wurden unter der *Berlin-Totale* 15 Ordner angelegt. Einige beinhalten lediglich einen Film oder sind leer (hier drängt sich der Eindruck auf, dass sie eher ambitionslos angelegt wurden (siehe folgenden Film zur 1. Volkskammersitzung - entstanden als einziger Film unter *I. Politische und ökonomische Besonderheiten*). Andere, wie der Ordner *III. Lebens- und Wohnverhältnisse* sind hingegen reich gefüllt.

SFD, Berlin-Totale, I. Politische und ökonomische Besonderheiten, 1. Hauptstadtfunktion, a) Volkskammer der DDR - 1. Sitzung im neuen Haus, 20 Min., 1976, Bericht zu den Filmaufnahmen: „Anlässlich der ersten Volkskammersitzung am 24. 6. 1976 im neuen Amtssitz der Volkskammer fanden Filmaufnahmen im Palast der Republik statt. Neben den Aufnahmen von der Ankunft der Abgeordneten, der Eintragung in die Anwesenheitslisten der einzelnen Fraktionen und dem Milieu, war ein Interview mit dem Präsidenten der VK, Gerald Götting, geplant. (...) Gerald Götting stellte sich jedoch nicht einem Interview, sondern gab als Erklärung zum Umzug der VK in das neue Gebäude, die zur Eröffnung am 24. 6. 1976 gehaltene Rede ab. Diese Rede wurde von uns in voller Länge gefilmt. Gerald Götting spricht von seinem Platz im Präsidium aus. Außer der Aufnahmegruppe befindet sich keiner im Raum.“

Den meisten Filmen scheint der Versuch gemein zeittypische Vorgänge und Erscheinungen, Lebens- und Verhaltensweisen zu erfassen. Wobei der Eindruck entsteht, man bemühte sich besonders um die Beschreibung der Lebensweise des einfachen Mannes, der alten Straße, der misslichen Wohnungssituation. Und offenbar wurde dieser Fokus Anfang der 80er Jahre verschärft, als jenseits der *Berlin-Totale* zahlreiche Filme zu prekären Lebens- und Wohnverhältnissen in Berlin entstanden.

SFD, Wohnungsprobleme '82 - Dokument I, 85 Min., 1982/83, Junges Ehepaar ohne eigenen Wohnraum, aus der Sichtungsliste: „Bild: Vorstellung aller Räume beider Familien - im Off schildert und kommentiert Frau J. das abendliche Geschehen in der Küche, die Versorgung der Kinder, die Arbeitsteilung beider Familien in der Küche und im Bad - Bild: beide Fam. sind in der Küche und im Bad beschäftigt. Die Kinder werden im Vorraum gefüttert, Herr J. bereitet das Bad, Frau J. badet die Tochter, Details verdeutlichen die gemeinsame Nutzung des Bades. (...) - Bild: Frau F. mit Sohn vor dem Bad, Herr J. drängelt sich vorbei. - Während Frau J. ihre Tochter ins Bett bringt, berichtet sie weiter über die abendlichen Aufgaben und Probleme. - Herr und Frau J. bereiten das Abendessen, Frau F. wäscht derweil ab.“

Ein Bild von der Spannweite des Filmbestandes soll hier eine Auflistung der Tätigkeiten der Protagonisten liefern: Bergsteiger als Bauarbeiter, Gebäude- und Fassadenreiniger, Zigarettdreher (Ehepaar), Polizist, Grenzsoldat, Plakatkleber (eigentlich Orgelbauer), Laternenwärter, Müllfahrer, Schornsteinfeger, Rossschlachter, Student, Geldschrankschlosser, Wohnungseinrichtungsberaterin, Leergut-Flaschenhändler,

Kohlenhändler, Markthändler, Hauswirtschaftspflegerin, Fährmann, zahlreiche Rentner, Dozentin, Ingenieur, Kneipenwirt, Markthallenleiter, Volkskammerpräsident.

Im Gegensatz dazu fällt die örtliche Beschränkung der Filmsujets auf. Der Großteil der Filme widmet sich Menschen und Orten in Berlin-Mitte, oft sind das Scheunenviertel und die Spandauer Vorstadt der Dokumentationsort. Die einfache Begründung lieferte uns Roland Worel durch Verweis auf den Sitz des Studios am Rosenthaler Platz. Das Filmstudio hatte zwar reichlich Rohfilmmaterial, es besaß aber nur einen Kleinbus mit eingeschränktem Benzinkontingent, so dass die Themen oft in der unmittelbaren Umgebung realisiert werden mussten.

SFD, Berlin-Milieu - Ackerstraße, 68 Min., 1973, aus der Sichtungsliste: „Blick von den Dächern auf die Höfe der Ackerstraße, Invaliden/Ackerstraße im Hintergrund Personaleingang Ackerhalle, Fassaden der Ackerstr., Läden der Ackerstraße, Bewohner und Passanten auf der Straße; Schilder und Wohnstätten und kleine Fabriken, längst geschlossene Läden, Hinterhöfe der Ackerstraße; VEB Nussartikel, Gabelstapler fährt in den Hof des Betriebes; Höfe mit Hinweisschildern ehem. Fassaden der Hinterhäuser, ausgewohnte Häuser; Fabrikgebäude; ausgewohnte Häuser von innen, leere Wohnungen; asoziales Milieu; verlassene Kochstube eines Asozialen; Stube eines Geistesgestörten mit angesammelten Gegenständen (...) ABV auf der Ackerstraße stehend berichtet über die Ackerstraße, über die Aufgaben seines bevorstehenden Rundgangs; Grenzgebiet Ackerstraße, ein Bewohner des unmittelbar an der Grenze stehenden Hauses erzählt von Grenzprovokationen u.a. Begebenheiten (...) Hauptmann des Grenzabschnittes Ackerstr. berichtet über seine Aufgaben, über Zusammenarbeit mit Bewohnern des Grenzgebietes, mit WPO; stumme Einstellung; am Grenzgebiet, Grenzsicherungsanlagen“

DAS VORHABEN

Wir wollen die Alltagsdokumente aus dem Bestand der SFD im Bundesfilmarchiv sichten, um uns im Wortsinn *ein Bild zu machen*. Ein kurzer Einblick in die Personendokumente aus dem Gesamtbestand der SFD erscheint uns sinnvoll, um das Bild zu komplettieren.

Ausgehend von unserem anschließenden Befund soll sich das Weitere - die Entwicklung einer Filmidee - ergeben. Auf das Potential des dann Hör- und Sichtbaren können wir jetzt nur spekulieren. Doch diese Situation ist uns nicht neu. Auch bei unserem vorletzten Film *TECHNIK DES GLÜCKS* haben wir so gearbeitet. Beim der Sichtung ist uns ein vermeintlich zielloser und doch klarer Blick auf das Material wichtig, der die Entdeckung des Unerwarteten, Fernliegenden genauso ermöglicht wie die des Unspektakulären, Normalen. Dieser Blick soll möglichst frei sein von Hintergedanken.

Natürlich spekulieren wir auch auf etwas Konkretes: die Entdeckung eines besonderen, weil unverstellten und doch professionell produzierten, filmischen Einblicks in Lebensrealität der DDR. Es ist die Spekulation auf eine nachträgliche *Drehgenehmigung* für Ost-Berlin. 20 Jahre nach dem Fall der Mauer ermöglicht dieses 30 Jahre alte Material womöglich einen filmischen Zugriff auf die DDR, jenseits der vorrangig gepflegten folkloristischen oder politischen Verarbeitungsansätze. Uns geht es hier nicht um die Ausstellung historischer Dokumentarschnipsel als Beweisstücke für vorgefertigte Denkversatzstücke.

„Nachstehend aufgeführte Filme sind im Allgemeinen nicht dramaturgisch gestaltet. Es sind durch die SFD hergestellte Filmdokumente - als Ausgangsmaterial für weitergehende Bearbeitung konzipiert und produziert.“ (Notiz im *Filmbibliografischen Jahresbericht der DDR* zu den Filmen der SFD)

Da setzen wir an: *Weitergehende Bearbeitung!* Obwohl wir denken, dass wir nicht gemeint waren und uns fragen, wer gemeint war, auf wen man gewartet hat?

Bereits jetzt gibt es Fragestellungen und Überlegungen hinsichtlich einer, wie auch immer gearteten, Weiterverarbeitung, die sich aus den Notwendigkeiten für eine Filmerzählung und unseren Erfahrungen mit der Kompilation oder Neukomposition mit dokumentarisch gesammelten Medien ergeben.

Die Texte zu den Filmdokumenten offenbaren eine Dichte der Themen, des Protagonistennetzes und der Orte, insbesondere in den zentralen Sammelfeldern *Lebensverhältnisse*, *Berufsbilder* und *Straßenmilieus*. Eine Verwebung der einzelnen Filme erscheint hier denkbar. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass halb Berlin-Mitte filmisch aufgelöst wurde. Außerdem tauchen dieselben Protagonisten zu verschiedenen Gesichtspunkten auf, oder aber deren Nachbarn. Wie die Menschen, doppelten und kreuzen sich auch die Orte in verschiedenen Filmen. Die Berufsportraits der Müllfahrer, Schornsteinfeger, Plakatanschläger bilden hier einen Drehpunkt. Mittels dieser Filme könnten wir in Berlin-Mitte förmlich von Haustür zu Haustür fahren, immer wieder aussteigen und in den Wohnungen weitererzählen. So ließe sich sicher ein geschlossener Filmkorpus erzeugen. Dass sich allein daraus eine narrativ tragfähige Struktur entwickeln lässt, ist wünschenswert, aber eher unwahrscheinlich.

Vorbeugend gibt es ein paar Ansätze. Wir denken an die Entwicklung einer *anfiktionalisierten* Off-Erzählung, die sich aus verschiedenen dokumentarischen Quellen speisen könnte. Als Quellen kommen zuerst die Filmbeschreibungen, Nacherzählungen, Protokolle infrage, deren Kraft wir schon erwähnten. Sie haben ein narratives Potential, einen eigenständigen Duktus und klingen auch vorgelesen sehr gut. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach einer externen Textsammlung unsererseits im Hier und Heute, also in Berlin-Mitte, unter den Menschen die jetzt hier leben. Für uns scheint klar, dass eine solche Gegenwartsanbindung eine schlichte Notwendigkeit für einen zukünftigen Film bedeutet, nicht zuletzt, weil wir hier und heute auf das Material schauen werden, dort unser eigener Blickwinkel ist. Die Tonebene erscheint uns für diese Anbindung als der geeignete Platz, weil uns der einheitliche Bildraum von damals reizt.

Trotzdem gibt es auch eine Überlegung, welche mit selbstgedrehtem Bildmaterial von heute spielt. Wir recherchieren bereits seit einiger Zeit zu im Scheunenviertel lebenden Jugendlichen und ihren Familien ...

Am Schluss der Text zum dem Film, der unserem Vorhaben wohl am nächsten kommt - es geht um verlorene Fundstücke:

SFD, Berlin-Totale, V. Handel, Versorgung, Dienstleitung, 7. Dienstleistungen, b) Fundbüro der Deutschen Reichsbahn, 34 Min., 1982, aus dem Sichtungsprotokoll: „Ein Reichsbahnangestellter mit einem Handwagen voll Fundsachen geht ins Fundbüro. In einem Arbeitsraum sind Mitarbeiter dabei, Taschen und Koffer auf ihren Inhalt zu untersuchen (...) Die Leiterin des Fundbüros erfragt telefonisch bei der Kriminalpolizei, ob nach den angefundnen Taschenrechnern und der Münzsammlung gefahndet wird. Im Kundenraum fragt ein Mann nach seinem Regenschirm, eine Frau erkundigt sich nach einem Ohrring. (...) In einem Interview antwortet die Leiterin, Frau Kral, auf Fragen zu Modalitäten der Übergabe von Fundsachen an ihre Besitzer, zum jährlichen Umschlag von Fundgegenständen, zur Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei und erwähnt Dankeschreiben. (...) Sie erzählt von kuriosen Dingen, (...) von einem Koffer gefüllt mit Gänsefleisch, von Rauschgift und Schwarzpulver. Von einem Glasauge bis zum Faltboot reicht die Palette der Fundgegenstände. Impressionen vom meistbietenden Verkauf des Fundbüros: Der Auktionator eröffnet den Verkaufsnachmittag und gibt dem Publikum die Verkaufsregeln bekannt. Angeboten werden Fahrräder, Schirme, 2 Kleinplastiken, 1 Mandoline, Unterwäsche.“